



CLARE CHASE

# Das Geheimnis des toten Cellisten

• EVE MALLOW ERMITTELT •



lÜbbe

# Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Ein Brief von Clare

Danksagung

# Über dieses Buch

## **Band 1 der Reihe »Suffolk-Krimi«**

Eigentlich sollte Eve Mallow einen Nachruf auf den berühmten Cellisten Bernard Fitzpatrick schreiben. Aber als sie in Saxford St Peter ankommt, ist das ganze Dorf in Aufruhr. Fitzpatrick ist keines natürlichen Todes gestorben, er wurde umgebracht! Bei ihren Interviews hält Eve daher Ausschau nach einem potenziellen Mörder. Und bald ist klar: Im Dorf gibt es kaum jemanden, der dem Musiker wirklich wohlgesonnen war. Doch ist einer der freundlichen Dorfbewohner tatsächlich ein kaltblütiger Mörder?

# Über die Autorin

**Clare Chase** lebt in Cambridge. Neben dem Schreiben und Lesen liebt sie es, Zeit mit ihrer Familie zu verbringen, und zu kochen, und sie interessiert sie sich für Kunst und Architektur.



Kriminalroman

Aus dem Englischen von  
Sabine Schilasky

l**ü**bbe

Vollständige E-Book-Ausgabe  
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

Copyright © Clare Chase, 2020

First published in Great Britain in 2020 by Storyfire Ltd trading as Bookouture.

Titel der englischen Originalausgabe: »Mystery on Hidden Lane«

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dorothee Cabras, Grevenbroich

Titelillustration: © Kmannn; VikaSuh; BW Folsom; Billion Photos; FrAlichen;

YummyBuum; YummyBuum; vector\_ann; zan2; Artemis1000; Yudhistira99;

vilax; Eric Isselee/Shutterstock; © Drunaa/Trevillion Images; © Flora

Press/Yvonne König

Umschlaggestaltung: Kristin Osenau

eBook-Produktion: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-1015-2

[luebbe.de](http://luebbe.de)  
[lesejury.de](http://lesejury.de)

*Für Andrea, Shelly und Sarah (und ihre Hunde!)*





# Kapitel 1

Eve Mallow saß inmitten der von Strandhafer bewachsenen Dünen, immer noch in der Kleidung, die sie auf der Fahrt von London hierher getragen hatte. Dank der plötzlich ausgefallenen Klimaanlage in ihrem Wagen hatte sie den Großteil der Fahrt geschwitzt, was ihre Stimmung erheblich beeinträchtigt hatte. Obendrein war der Verkehr aus der Stadt heraus ein Albtraum gewesen. Wie konnte es sein, dass sie trotzdem eine Stunde zu früh an ihrem Ziel angekommen war?

Doch so war es immer – als trotzte sie den Gesetzen der Physik. Kaum kam ein Auftrag herein, musste sie sofort loslegen. Es spielte keine Rolle, dass sie zu früh dran war, um in das Mietcottage einzuchecken, das sie auf den letzten Drücker gebucht und erst gestern bestätigt hatte. Am Strand zu warten war nicht schlimm, und es tat gut, an der frischen Luft zu sein.

Sie hatte sich die Zeit genommen, sich das Dorf Saxford St. Peter in Suffolk anzusehen, bevor sie durch den Wald und über die Heide zur Küste gewandert war. Abgesehen von einem Pub, dem *Cross Keys*, und einem Café mit angeschlossenem Kunsthandwerksladen namens *Monty's* gab es nur einen kleinen Lebensmittelladen.

Ein Schild an der Tür des Geschäfts wies streng darauf hin, dass er täglich nicht länger als bis fünf Uhr nachmittags geöffnet hatte und mittwochs und sonntags noch früher schloss. *Besorgniserregend*. Dennoch sah es

aus, als wäre sie hier ausreichend mit Bier, Kuchen und abgepacktem Schnittbrot versorgt. Wollte sie etwas ausgefallener kochen, hätte sie jedoch nicht den Hauch einer Chance. Zum Glück hatte sie vorausgeplant und war entsprechend vorbereitet angereist. In ihrem Wagen befanden sich eine Box mit Pesto, Pasta und Parmesan, Gin, Tonic und Hundefutter. Alles Wesentliche. Und einige Extras hatte sie ebenfalls dabei, obwohl sie nur zehn Tage bleiben würde.

Ihr Rauhaardackel Gus war eindeutig auch froh gewesen, aus dem Auto zu kommen. Als sie sich über den schmalen Weg durch die Heide dem Strand näherten, hatte sie ihn von der Leine gelassen. Er war durch den körnigen Sand die Dünen hinaufgerannt, die feuchte schwarze Nase in den Wind gerichtet, und seine Schlappohren waren aufgefliegen, als er begeistert umherflitzte.

Eve schloss die Augen und genoss die Sonnenwärme im Schutz der Dünen. Die letzten beiden Wochen waren anstrengend gewesen, zumal ihr Ex-Mann Ian erst vor zwei Tagen vorbeigekommen war - »um zu sehen, ob es ihr gut ging«. Wieder. Das tat er ziemlich regelmäßig, obwohl sie inzwischen seit einem Jahr getrennt lebten. Er hatte sie verlassen, ja, und es war in dem Moment ein Schock gewesen. Doch sie hatte sich erstaunlich schnell damit arrangiert. Wie oft sollte sie ihm noch sagen, dass es ihr gut ging? Hoffte er auf tragische Geschichten, die er seiner neuen Freundin mit nach Hause bringen könnte, damit die beiden sie bei einem Glas Shiraz genüsslich bemitleideten?

Sie holte tief Luft und konzentrierte sich auf die Möwenschreie, die das Rauschen der Wellen auf dem Strand übertönten, als sie rhythmisch und einlullend auf den Sand schlugen und sich wieder zurückzogen. Es wurde Zeit, loszulassen und sich auf den Grund zu konzentrieren, aus dem sie hier war. Einen Nachruf auf Bernard Fitzpatrick zu schreiben, den weltberühmten Cellisten, der durch ein Unglück im Sax ertrunken war, würde eine

faszinierende Aufgabe sein. Eve liebte ihre Arbeit: Die Lebenden zu befragen, um die Geheimnisse der Toten zu ergründen, war so herausfordernd wie befriedigend.

Eve streifte ihre Flip-Flops ab und fühlte die Mischung aus Sand und kleinen, glatt gespülten Kieselsteinen unter den Füßen, als sie mit den Zehen wackelte.

Bis sie leise, aufgeregte Stimmen vernahm. Ihr war nicht bewusst gewesen, wie gut sie in diesem Dünental verborgen war. Sie hörte einen Mann und eine Frau, die nahe hinter ihr sein mussten – wahrscheinlich direkt oberhalb des Strandes am Rand der Heide. Eve blieb ganz still sitzen und fragte sich, was sie tun sollte. Aufspringen wie ein Springteufel, um sie darauf hinzuweisen, dass sie nicht allein waren? Doch ehe sie sich entscheiden konnte, war sie schon gebannt von dem Gespräch.

»Ich habe dein Gesicht gesehen«, sagte die harsche, beinahe unbeherrschte Männerstimme. »Gleich nachdem wir es gehört haben.«

Eve rutschte ein Stück tiefer in die Dünen, und ihr Bauch verkrampfte sich. Diese Unterhaltung wollte sie nicht belauschen, denn ihr war bereits klar, dass sie privat war. Nur leider schien es zu spät zu sein, sich bemerkbar zu machen.

»Was redest du denn? Dass meine Reaktion irgendwie falsch war? Verflucht, Andrew, diese Sachen passieren nun mal nicht jeden Tag! Und ich habe keinen passenden Gesichtsausdruck parat für solche Ereignisse!« Die Frau spie ihre Worte geradezu aus.

Zunächst herrschte Stille. »Du hast traurig ausgesehen, aber ich kenne dich – leider zu gut. Du benimmst dich schon eine ganze Weile seltsam. Und ich habe deine Lügen satt!« Er war beständig lauter geworden, verstummte jedoch abrupt. Als er wieder sprach, wirkte er beherrschter. »Ich habe dir angesehen, dass dich die Nachricht nicht total überrascht hat.« Das war fraglos ein Vorwurf.

Nach einem längeren Schweigen antwortete die Frau: »Du bist angespannt und deutest zu viel in alles hinein.« Ihre Stimme klang jetzt viel sanfter, mitfühlender. Und übertrieben – fast bettelnd. »Ich weiß, dass ich in letzter Zeit nicht ich selbst bin, aber von nun an wird das anders, versprochen!«

»Das habe ich schon mal gehört. Ich bin nicht blöd!«

»Aua! Hör auf damit! Du tust mir weh!«, rief sie über seine letzten Worte hinweg.

Was war da los? Eve drehte sich um. Ihr Handy hatte hier gerade Empfang. Sie könnte dazwischengehen oder notfalls die Polizei rufen.

Doch einen Moment später entschuldigte der Mann sich, und die Frau sagte: »Ich will, dass wir glücklich sind. Das waren wir mal. Wir bekommen das hin, nicht wahr, Liebling?«

Zunächst war nichts außer dem Mówengeschrei zu hören.

»Eine letzte Chance?«, fragte der Mann schließlich. »Na gut. Na gut. Aber denk nicht mal dran, mich wieder für dumm zu verkaufen. Du weißt, wozu ich dann fähig bin.«

Es klang, als müsste die Frau sich aus der Beziehung befreien – und das schnell.

In dem Augenblick tauchte offenbar Gus in ihrer Nähe auf, und die Frau rief schrill: »Wessen Hund ist das? Ist hier jemand am Strand?«

Eve rührte sich nicht und hoffte inständig, dass Gus sie nicht verriet. Sie lehnte sich so weit zurück, wie sie konnte, und hielt den Atem an.

Der Dackel rannte an ihr vorbei, ohne sie zu beachten, aber Eve entspannte sich nicht.

Wieder war die Frau zu hören. »Verschwinden wir von hier. Es muss jemand in der Nähe sein. Komm!«

Eine Sekunde später gingen der Mann und die Frau ein Stück nördlich hinunter an den Strand und die Küste entlang – steif und mit gebeugten Schultern. Er sah älter

aus als sie und hatte dichtes grau meliertes Haar. Sie hatte rote Locken, die ihr weit über die Schulter fielen, und das enge Top und die Caprihose betonten eine Figur wie aus einem Fünfzigerjahre-Hollywood-Film.

Erst als sie weit weg waren, wagte Eve sich wieder ein wenig vor. Sie fühlte sich zittrig nach dem, was sie gehört hatte.

Gus, der wieder den Strand heraufgejagt kam, entdeckte sie, bog scharf zur Seite und flog auf ihren Schoß. *Nasse Pfoten. Wie nett.* Er musste im Wasser gewesen sein, seit sie ihn zuletzt gesehen hatte.

Eve richtete sich auf, klopfte den Sand von ihrer Jeans und schlüpfte wieder in ihre Flip-Flops. Es wurde Zeit, ins Dorf zurückzukehren. Man hatte ihr gesagt, sie solle nach vier im Cottage einchecken. Während sie Gus' Leine aufnahm, dachte sie über das Paar nach und fragte sich, ob sie die beiden wiedersehen würde. Sie sorgte sich um die Frau, denn der Mann hatte sich bedrohlich angehört. Trotzdem hatte *sie* anscheinend gefürchtet, dass jemand sie belauschen könnte.

Eve schüttelte den Kopf. Wenigstens hatten die beiden sie nicht entdeckt. Sollte sie ihnen wiederbegegnen, müsste sie überlegen, wie sie sich verhielt. Es fühlte sich falsch an, nichts zu der Frau zu sagen – nicht zu versuchen, ihr zu helfen.

Als Nachruf-Autorin war Eve geübt darin, Menschen einzuschätzen. Sie hatte Freunde und Angehörige interviewt, die alle erdenklichen Gefühle durchlebten. Ihre Reaktionen auf einen Tod konnten so dramatisch wie faszinierend sein, je nach dem Verhältnis der jeweiligen Person zu dem Verstorbenen. Und Eve erkannte ein Problem, wenn sie es sah. Doch die Situation war diesmal kompliziert, und die Frau wollte eventuell keine Einmischung. Wie es sich anhörte, hatte sie etwas zu verbergen ...



## Kapitel 2

Eve hoffte, die übrigen Bewohner von Saxford St. Peter unter konventionelleren Umständen kennenzulernen. Als Fremde in einer kleinen Gemeinschaft vermutete sie, dass man sie gleich bei ihrer Ankunft abschätzen würde, und sie wollte nicht mehr auffallen als nötig. Bisher hatte sie ausschließlich in Großstädten gelebt – bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr mit ihrem britischen Vater und ihrer amerikanischen Mom in Seattle, seither in London.

Im Nachhinein kam es ihr wie ein mutiger Schritt vor, damals nach London zu ziehen, wo sie studierte, heiratete (viel zu jung) und Kinder bekam (ebenfalls viel zu jung, obwohl sie es nicht bereute). Und sie hatte nie erwogen, zurück in die Staaten zu gehen, nicht einmal als ihre Ehe scheiterte.

Ians und ihre Zwillinge standen inzwischen auf eigenen Beinen, doch solange sie in England waren, würde Eve es auch sein. Trotzdem dachte sie oft an die Pazifikküste – an das blaue Wasser, an die Farben und den Trubel auf dem Pike Place Market mit seinen üppigen Blumenständen und den Männern, die fröhlich lachend frische Fische an ihren Ständen von einem Ende zum anderen warfen. Die Besuche bei ihren Eltern waren stets eine Wohltat für Eve.

Das weitläufige, pulsierende London war vollkommen anders, doch auch diese Stadt liebte Eve. Im Zentrum herrschte Dauerlärm, und die Straßen waren spätabends genauso belebt wie mittags. Man konnte alles bekommen,

was man wollte, wann man wollte, vorausgesetzt, man hatte das nötige Kleingeld. Menschen aus der ganzen Welt tummelten sich auf den vollen Straßen. Für die passionierte Beobachterin Eve war es der ideale Ort zum Leben.

In diesem winzigen Dorf würde sie sich eher wie eine Außenseiterin fühlen, zumal andere sie oft als einen Mischmasch sahen: weder richtig amerikanisch noch ganz britisch. Und nun war sie auch noch eine Großstädterin im ländlichen Suffolk.

*Vergiss die Vorteile nicht, Eve - knapp zwei Wochen ohne unerwünschte Ian-Besuche. Keine erzwungene Höflichkeit um des lieben Familienfriedens willen ...*

»Na komm, Gus.«

Ihr Hund sah wenig überzeugt aus und schaute mit seinen flehenden braunen Augen zu ihr auf.

»Ich meine es ernst! Wir müssen los und uns einrichten.« Sie wollte dringend alles in ihrem vorübergehenden Zuhause ordnen, und außerdem war sie auch neugierig. Elizabeths Cottage in der Haunted Lane, der Spukgasse ... Welche Geschichte mochte sich dahinter verbergen? Und wie war es dort? So spannend, wie es klang? Schäbig, feucht und vernachlässigt oder gepflegt?

Normalerweise wüsste sie es bereits. Sie hätte sich die Unterkunft im Internet gesucht und sich jedes Detail eingepägt. Diesmal jedoch hatte sie so kurzfristig gebucht, dass es keine Gelegenheit mehr dazu gegeben hatte - und überhaupt war das Haus nicht online zu sehen. Es war auch nur zur Kurzmieta zu haben; warum, wusste Eve nicht. Am liebsten wäre sie bei der Ankunft direkt hingefahren, um es sich anzuschauen, auch wenn sie noch nicht hineinkonnte. Aber falls jemand dort war - gerade auszog oder putzte -, wollte sie ihm keinen Druck machen. Da Ian es dauernd bei ihr tat, wusste sie, wie sehr es nerven konnte.

Eve hegte den leisen Verdacht, dass die Gemeindeverwaltung sich den Straßennamen ausgedacht hatte, um Touristen anzulocken. Was bei Eve nicht gewirkt hätte, da sie nicht an Geister glaubte. Aber sie interessierte sich für Lokalgeschichte, und deswegen hatte sie vor, sich im Internet baldmöglichst über den Ort zu informieren. Man hatte ihr versichert, dass das Cottage über einen Breitband- und einen Festnetzanschluss verfügte, was gut war, denn ihr Handy-Empfang hier war bestenfalls lückenhaft.

Schließlich gab Gus nach und folgte ihr zurück durch den Strandhafer. Er rannte los und überholte sie, als ein Raubvogel vor ihnen aufflog.

*Keine Chance, Gus!*

Es war komisch, dass er es nicht zu verstehen schien. Und natürlich gut so, denn ein tatsächliches Aufeinandertreffen würde er gewiss nicht unversehrt überstehen. Als sie weiterging, bemerkte sie eine Bewegung am Boden. Eine Kreuzotter, die ins Unterholz floh. Eve nahm an, dass Straßenräuber hier ein kleineres Problem waren als in ihrem Londoner Viertel, doch die hiesigen Gefahren könnten unberechenbarer sein – und von einer Art, an deren Bewältigung sie nicht gewöhnt war.

Flüchtig empfand sie ein seltsames Kribbeln, hervorgerufen durch die »Andersartigkeit« des Ortes. In London mit seinen dicht an dicht stehenden Reihenhäusern, um die Ecke von der Hauptstraße voller Wettbüros, Imbissstuben und Pfandleihern, war sie weit weg von der Natur. Hier hingegen würde sie täglich mit ihr auf Tuchfühlung sein.

Eve war erleichtert, als Gus wieder in Sicht kam. Er blickte sich zu ihr um, wartete, dass sie ihn einholte, um dann gleich wieder voranzupreschen. Vor ihr tauchten die ersten Häuser von Saxford St. Peter auf. Eve rief Gus und nahm ihn für den Rest des Weges an die Leine. Es war zwar nicht wie die Kilburn High Road in der Rushhour, doch ihr



war vorhin ein roter Jaguar aufgefallen, der vom Parkplatz neben dem *Cross Keys* durch das Dorf gerast war. Da wollte sie kein Risiko eingehen.

Es gab keinen Gehweg an der Straße, und Eve fand, der war auch nicht erforderlich. Alles war jetzt still. Sie kamen an einer alten roten Backsteinmauer vorbei, in die teils Feldsteine verbaut waren und die überrankt war von Blauregen, dessen Duft von der Wärme des Frühsommertages intensiviert wurde. Eve musste zugeben, dass es etwas anderes war als der Geruch von Abgasen und den zu starken Aromen der E-Zigaretten anderer.

Für einen Moment blieb sie stehen und atmete ein, dass sich ihre Lunge weitete. Wahrscheinlich war es das erste Mal seit Monaten, dass sie bewusst tief Luft holte. In der Großstadt kam es ihr nie wie eine besonders gute Idee vor.

Eine Sekunde später passierten Gus und sie eine Seitenstraße, die sie auf dem Weg zum Strand nicht bemerkt hatte. Passenderweise hieß sie »Hidden Lane«. Es war die Privatstraße, in der Bernard Fitzpatrick gewohnt hatte – der Cellist, dessen Nachruf sie verfassen sollte. Sie spähte in die Straße.

Hinter der Weißdornhecke und durch die sattgrünen Blätter einer Linde konnte sie lediglich hohe Schornsteine und einen Teil eines roten Ziegeldaches ausmachen, wo sein Haus sein müsste. Er mochte tot sein, doch es sah aus, als wäre in der Seitenstraße noch unlängst Verkehr gewesen, denn sie erkannte mehrere frische Reifenspuren in der Einfahrt. Sicher war nach dem Tod des Musikers eine Menge zu regeln.

Kurz erwog Eve, genauer nachzuschauen, aber die Neugier auf ihre hiesige Bleibe siegte. Fitzpatricks früheres Haus würde sie sich für den nächsten Tag aufsparen, wenn sie dort mit dem Sekretär des Verstorbenen zum Interview verabredet war. Sie ging weiter, als sie hinter sich das leise Schnurren eines Automotors hörte.

Gus hielt inne, um irgendetwas Interessantes zu erschnuppern, also trat Eve nahe an den Straßenrand, damit der Wagen an ihnen vorbeikönnte. Darin saßen zwei Männer, und die Seitenfenster waren offen. Als sie wendeten, hörte sie einen von ihnen sagen:

»Wie eine wachsame Spinne, die aufspringt, wenn man sie antippt. Weißt du, was ich meine? Auch wenn ich nicht ...«

Den Rest verstand Eve nicht mehr, weil der Fahrer Gas gab. Eine Staubwolke stob hinter dem Wagen auf.

Nun fragte Eve sich erst recht, was der morgige Tag bringen würde.

Eve und Gus wanderten an alten reetgedeckten Cottages vorbei, in deren Gärten sich Rittersporn, Fingerhut und Phlox drängten. Gus bestand darauf, jeden Zaunpfosten zu inspizieren, während Eve ihn zu den Stellen zu locken bemühte, an denen die Einheimischen weniger Anstoß daran nähmen, wenn er das Bein hob.

Ihre Flip-Flops schlappten über Sand, doch bald erreichten Gus und sie die Dorfmitte, wo die Straßen asphaltiert waren. An einer Kreuzung kam sie wieder zum *Cross Keys*, dem Pub. Mit der milchig-roten Fassade und den königsblauen Akzenten wirkte er einladend. Und ein Schild an der Tür verkündete, dass Hunde willkommen waren, was praktisch sein könnte.

Eve hatte es sich zur Regel gemacht, sich stets alles anzusehen, was es zu sehen gab. Wenn sie über Verstorbene schrieb, erfuhr sie vorher gern mehr über deren weiteres Umfeld wie auch einige Einzelheiten über ihr Leben.

Eine kleine Gruppe von Leuten, die sich vor dem Pub zusammendrängten, erregte ihre Aufmerksamkeit. Keiner von ihnen schien zu bemerken, dass Eve sie ansah, was sie ausnutzte. Hatte dieser Pub am Nachmittag durchgehend geöffnet? Oder standen sie noch da, nachdem er für die Stunden bis zum Abend geschlossen hatte? Das war

wahrscheinlicher. Einer von ihnen lehnte an einem Wagen, ein anderer trat von einem Bein aufs andere. Sie waren in ihr Gespräch vertieft, und es gab eine Menge Stirnrunzeln und Kopfschütteln. Interessant, zumal es ein Wochentag war. Und die Leute sahen nicht aus, als wären sie alle im Rentenalter.

Die Straße, in der sich ihr Mietcottage befand, ging von der Love Lane ab, in der wiederum der Pub war. (Wieder einmal war Eve misstrauisch, aber die Straßennamen konnten unmöglich *alle* nach maximal touristischer Wirkung ausgewählt sein.)

Gus war jetzt dicht hinter ihr. Er schien zu spüren, dass sie sich ihrem Ziel näherten ... oder er war schlicht müde. Ihre Anweisungen hatten gelaftet, dass es keine Parkmöglichkeit in der Haunted Lane gab. Deshalb parkte ihr alter Mini Clubman am Dorfbauer.

Eve ging hin, um ihren Rucksack und die Kiste mit ihrem Proviant aus dem Kofferraum zu holen. Sie würde noch Milch brauchen, wenn sie sich Tee machen wollte. Ihr Vater hatte Tee mit Milch geliebt und dafür gesorgt, dass Eve ihn genauso gern mochte: eiskalt an langen Sommertagen, dampfend heiß, sobald es kälter wurde. Ihre Mutter hatte er nie bekehren können. Kurz blickte Eve zu Gus' Hundebett, doch das musste bis zur nächsten Runde warten. Sie würde es holen, sowie sie sich das Haus angesehen hatten.

Recht schwer bepackt und mit Gus' Leine über dem linken Unterarm überquerte sie die Straße wieder und bog in die recht schmale Haunted Lane ein. Vorn rechts verengte eine dichte Weißdornhecke den Zuweg, die in voller Blüte stand, und gegenüber reckte sich eine altehrwürdige Eiche auf einem großen Grasfleck gen Himmel, deren Stamm von Efeu umrankt war.

Eve blickte zum ersten Cottage auf der linken Seite. Es war wunderschön, sah uralt aus und schien letztlich den Kampf gegen die zeitbedingte Erosion aufgegeben zu

haben, um leicht zur Seite abzufallen. An der Fassade entdeckte Eve ein Schild mit der Aufschrift *Hope Cottage*. Und durch ein offenes Fenster konnte sie Geigenspiel hören. Da waren mehrere perfekt ausgeführte Akkorde, gefolgt von einem verpatzten, woraufhin Eve eine Frauenstimme vernahm.

»Also wirklich, das *hilft* nicht bei der Konzentration, Daphne!«

Die Antwort war teils erstickt, endete aber mit: »... besser werden, wenn ich gar nicht übe?!«

Hinter dem ersten Haus erstreckte sich ein großer Garten, von dem Eve annahm, dass er zu dem Grundstück gehörte. Und ein Stück entfernt, schräg gegenüber und als einziger weiterer Bau in der kleinen Straße, stand ein weiß getünchtes Cottage, dessen obere Fenster aus einem dicken Reetdach hervorlugten. Drei Schornsteine mit Terrakottahauben ragten hoch aus dem Dach auf.

Zwischen Eve und dem Haus befand sich eine hüfthohe Holzpforte in einer verwilderten Ligusterhecke – wie der Weißdorn stand sie in voller Blüte. Von der Pforte aus konnte Eve hinter dem Cottage ein Stück sonnengetüpfelten Rasen und einen knorrigen alten Apfelbaum erkennen. Es erinnerte sie an eine Illustration aus einem Buch ihrer Kindheit. Es sah wie ein Ort aus, der Frieden und Glück verhieß und doch irgendwie unerreichbar wirkte, wie eine Bilderbuchfantasie.

Obwohl es keine anderen Häuser gab, hielt Eve den Atem an, als sie sich der Pforte näherte und nach einem Schild suchte. Und da war es, gleich neben der niedrigen Haustür: *Elizabeths Cottage*.

Eves Zuhause für die nächsten zehn Tage. Ein Kribbeln fuhr über ihre bloßen Unterarme.



## Kapitel 3

Eve hätte nie gedacht, dass sie so kurzfristig solch ein schönes Haus ergattern würde – und es war nicht einmal teuer. Ihr Honorar deckte die Kosten allemal. Und sie hatte Zeit, ihre Arbeit zu erledigen und mit ein wenig Glück noch einige Tage auszuspannen. Sie konnte nicht aufhören, das Cottage zu bestaunen. Falls Elizabeth die ursprüngliche Eigentümerin gewesen war, musste sie vor ungefähr vierhundert Jahren hier gelebt haben, denn so alt schien das Haus zu sein.

Eve sah zu Gus. »Was meinst du? Es muss einen Haken geben, oder?« *Mäuse in der Küche? Spinnen im Bad?*

Gus wedelte mit dem Schwanz und sprang von links nach rechts, was nicht sonderlich hilfreich war. *Ich darf den Gin nicht fallen lassen. Oder riskieren, dass Gus von einer Dose Hundefutter am Kopf getroffen wird.* Es gelang Eve, die Box halb auf dem alten Zaunpfosten zu balancieren, damit sie sich nach unten beugen und den Riegel mit ihrer fast freien Hand öffnen konnte.

Danach stellte sie die Box auf dem Kiesweg ab, fand den Schlüssel wie angekündigt unter einem Blumentopf mit einer roten Geranie (man stelle sich solch ein Arrangement in London vor!) und schloss die Haustür auf.

Dann machte sie Gus von der Leine los, worauf er nach drinnen sprang, als hätte er dieses Cottage hier bereits als sein Zuhause angenommen. Eve folgte ihm, nachdem sie die Box geholt hatte.

Durch die Fenster strömte Sonnenlicht ins Haus, trotzdem brauchten ihre Augen einen Moment, bis sie auch die dunkleren Winkel im Wohnzimmer richtig sehen konnte. Draußen war das alte Fachwerk unter dem Putz verborgen, doch hier drinnen sah man das historische Holzskelett. An einem Ende des Raumes war ein großer ECKKamin mit rußgeschwärzten Steinen. Zwei riesige Sofas standen diagonal davor. Im Winter musste es sehr gemütlich sein. Durch ein traditionelles Kassettenfenster konnte Eve einen gusseisernen Tisch im Garten sehen: in dieser Jahreszeit ein idealer Platz zum Ausruhen nach der Arbeit.

Sie wollte nach oben gehen, als sie bemerkte, dass Gus mit der Nase an ihr Bein stupste. Er hatte seine Erkundungstour beendet, die eine Menge Schnuppern beinhaltete, und nun, da er ihre Aufmerksamkeit hatte, lief er voraus in die Küche. Seine Krallen klackerten auf dem Steinboden. Eve nahm die Proviantkiste auf und folgte ihm. Die Pflicht rief.

Zur Küche ging es durch eine Tür rechts vom Wohnbereich, und es handelte sich um eine richtige Landhausküche mit wunderschönen Massivholzmöbeln. Von hier gaben ein Fenster und eine Hintertür den Blick in den Garten hinter dem Haus frei. Eve stellte die Box auf den Eichentisch.

Hundenäpfe – da. Wasser und Futter – einen Moment später erledigt. Wahrscheinlich gab es in einer der Schubladen einen Dosenöffner, doch bei gemieteten Cottages wusste man nie. Deshalb hatte Eve ihren eigenen mitgebracht.

Gus ignorierte sie, denn er war ganz auf seine Erfrischungen fixiert. *Typisch.*

Sie setzte die Hausbesichtigung fort. Gegenüber der Küche befand sich ein Esszimmer und dahinter noch ein zweites Wohnzimmer – ganz mit antiken Möbeln eingerichtet und mit noch mehr freigelegten Balken,

interessanten Nischen und Winkeln, die sie bald näher inspizieren musste.

Auf dem Esstisch stand eine hübsche, mit winzigen Ehrenpreisblüten bemalte Dose. Eve öffnete sie und entdeckte sehr exquisit aussehendes Shortbread, aufwendig mit winzigen Blumen verziert, passend zum Design der Dose. Die Kekse waren ohne Frage selbst gebacken und dufteten fantastisch. Die Eigentümer mussten begabte Bäcker sein. Eves Magen grummelte, und sie nahm sich ein Shortbread, wobei sie sich wie eine Figur aus einem Märchen vorkam, die etwas Verbotenes tat und sich vermutlich in Schwierigkeiten brachte. Doch sie war sicher, dass das Gebäck für sie bestimmt war.

Erst nachdem sie den Keks aufgegessen hatte – die buttrigen Krümel zergingen ihr auf der Zunge –, sah sie die Nachricht neben der Dose. Die Handschrift war groß und leicht nach rechts geneigt.

*Willkommen! Ich hoffe, Sie genießen es, für einige Tage die Hüterin von Elizabeths Cottage zu sein.*

Hüterin? Das Wort implizierte mehr Verantwortung, als Eve erwartet hatte.

*Fragen Sie mich gern jederzeit, falls Sie etwas nicht finden oder etwas brauchen. Ich bin drüben im Monty's – dem Café – oder, falls dort geschlossen ist, im Cottage gleich nebenan. Sie sind herzlich eingeladen auf einen Tee und Kuchen, die selbstverständlich aufs Haus gehen. Ich kann Ihnen Informationen zu dem Dorf, zu Elizabeth und der Haunted Lane geben.*

*Bis bald!*

*Viv (Montague)*

Viv? Eve sah nach der E-Mail auf ihrem Handy, in der Bernard Fitzpatrick's Sekretär alle Einzelheiten zu der Buchung für ihren Aufenthalt geschickt hatte. Und jener Nachricht nach wurde ihr das Cottage von einem Simon

Maxwell vermietet. Doch sie würde ins Café gehen, wie »Viv« vorschlug, um ihr zu danken und herauszufinden, wie alles zusammenhing. Essen und Informationen waren ohnedies eine reizvolle Kombination.

Sie beschloss, sich die obere Etage ansehen. Gus hatte sein Mahl beendet und kam hinter ihr her. Eve brauchte eine Minute, bis sie die steile Treppe gefunden hatte, da sie hinter einer Tür verborgen war, hinter der man eher einen Wandschrank vermutete.

Die Schlafräume waren im Giebel und hatten dicke Dachbalken, die wie schützende Arme über die Betten ragten. Aus einem der Fenster konnte Eve einen Fußweg erkennen, der am Ende der Haunted Lane begann und zur Mündung des Flusses Sax ins Meer führte. Am anderen Ende des Hauses blickte man zu den blühenden Hecken, an denen Eve vorbeigekommen war, dem Dorfanger dahinter und dem Hope Cottage mit der Eiche schräg gegenüber.

Nachdem sie sich alles angesehen hatte, schickte Eve den Zwillingen eine Nachricht in ihrer Chatgruppe und warnte sie, dass sie schlecht erreichbar sein könnte. Sie berichtete natürlich auch von dem Haus und hängte ein Foto vom Äußeren an, das sie aufgenommen hatte, als sie den Rest ihres Gepäcks aus dem Wagen geholt hatte.

*Sieht cool aus,* antwortete Nick, nachdem sie wieder ins Cottage zurückgekehrt war.

*Viel Glück mit den Eingeborenen!*, ergänzte Ellen eine Sekunde später.

Eve beschloss, auszupacken und ein Abendessen zu kochen, bevor sie sich an die Arbeit machte. Ihr Artikel über Bernard Fitzpatrick war für ein Lifestyle-Magazin, kein Blatt, das auf Musik spezialisiert war. Also musste sie nicht zur Fachfrau werden; sie war aber grundsätzlich gern gründlich. Ihre Neugier trieb sie an, gepaart mit der festen



Entschlossenheit, so viel wie möglich aus ihren Interviews herauszuholen.

Mit ihrem Laptop und einem Teller Pasta setzte sie sich an den Küchentisch. Während sie ein Glas Pinot Noir an die Lippen führte, gab sie mit der anderen Hand *Bernard Fitzpatrick* in die Suchmaske ein und tippte auf *Enter*. Wenn sie sich über ihn schlaugemacht hatte, würde sie Infos zu Elizabeth und der Haunted Lane sammeln. Zwar versprach Viv ihr Informationen, aber Eve wollte erst einmal selbst recherchieren.

Am Ende kam sie nicht mehr dazu, nach den Geistern von Saxford St. Peter zu suchen, denn die Suchergebnisse zu Fitzpatrick brachten sie ins Stocken.

*BERÜHMTER MUSIKER WURDE ERMORDET,  
SAGT DIE POLIZEI*

Diese Schlagzeile war erst zwei Stunden alt.



Eine ganze Weile saß Eve da und las immer wieder den kurzen Artikel zum Mord an Bernard Fitzpatrick. In ihren bisherigen Nachrufen war es um die unterschiedlichsten Todesarten gegangen: Alter, Krankheit, Unfall, Alkoholismus, Suizid ... Ein Mordopfer war ihr jedoch noch nie untergekommen.

Eve ging stets behutsam vor, denn so gut wie jeder Todesfall ließ Angehörige zurück, die trauerten und litten. Und die seltenen Fälle, in denen es keine Trauernden gab, waren oft die bittersten. Doch dieser Auftrag katapultierte ihre Arbeit auf ein gänzlich neues Niveau. Und sie konnte die bohrende Stimme in ihrem Kopf nicht ausblenden, die sie warnte. Könnte es gefährlich für sie werden?

Es kam darauf an, welches Motiv der Mörder gehabt hatte. Falls es ein Angriff im Affekt gewesen war, wäre es

wahrscheinlich unbedeutend und würde ihre Sicherheit nicht beeinträchtigen, ganz egal, was sie von Fitzpatricks Kontakten über ihn erfuhr. Falls nicht ... Letztlich würde sie den engsten Kreis des Verstorbenen interviewen, genau wie die Polizei, nur ohne deren Ausbildung und Autorität zu haben. Sie könnte ohne jede Vorwarnung über Informationen stolpern, die den Mörder verrieten.

Bei dem Gedanken musste Eve schlucken, und ihr Herz schlug schneller. Wollte sie das wirklich machen? Wie immer es ausging, sie könnte kaum Abstand zu dem wahren, was geschehen war. Deshalb musste sie ihre Herangehensweise sorgfältig überdenken.

Im Internet fand sie die E-Mail-Adresse der Polizei, die für jeden eingerichtet wurde, der Hinweise zum Tod des Musikers beisteuern konnte. An die schrieb sie eine sehr sachliche Nachricht: wer sie war, warum sie hergekommen war, welche Informationen sie bisher gesammelt hatte und wie ihre Kontaktdaten lauteten.

Ihr war ein bisschen flau im Magen. Die E-Mail abzuschicken fühlte sich an, als stimmte sie indirekt zu, in diesen Fall verstrickt zu werden. Doch bei aller Nervosität hatte sie Mitgefühl mit dem Toten und wollte mehr erfahren. Der Wunsch, die menschliche Natur zu begreifen, lag ihr im Blut. Sollte Fitzpatrick von jemandem ermordet worden sein, den er kannte, musste die Beziehung zwischen den beiden einen extremen Punkt erreicht haben, wie Eve es noch nie zuvor erlebt hatte. Was für eine Dynamik konnte zu solch einem finalen, entsetzlichen Ereignis geführt haben? Sie war auf eine seltsame Art gespannt.



Vor dem Schlafengehen am Abend führte sie ihren Hund noch Gassi. Sie ging die dunkle Seitenstraße und den Pfad in Richtung Flussmündung hinauf. Die Hecken, an denen

sie vorbeikam, dufteten immer noch süßlich in der milden Nachtluft, doch nach dem, was sie inzwischen wusste, erschien ihr der Gedanke, dass es hier spukte, nicht mehr ganz so abwegig. Sie fragte sich, wo genau im Wasser Fitzpatrick gefunden worden war.

Gus blickte sich zu ihr um, als könnte er ihre Gedanken lesen.

Sie grinste verlegen. »Ich weiß. Und ich glaube nicht ernsthaft an Geister.« *Es sei denn in Form von Gedanken, die sich nicht verdrängen ließen.*

Wieder dachte sie an die Zeitungsartikel, die sie gelesen hatte, und an das Hämatom seitlich an Bernard Fitzpatricks Kopf, das in allen Berichten erwähnt wurde. Jemand hatte ihn mit etwas geschlagen, und das kräftig. Bei seinem Sturz ins Wasser war er bereits tot gewesen. Ihre Recherche hatte überdies ihren vorherigen Eindruck bestätigt. Die Journalisten benutzten in ihrer Beschreibung des Cellisten Ausdrücke wie »charmant«, »charismatisch«, »zugänglich« und »lebhaft« neben den üblichen Adjektiven »berühmt« und »außergewöhnlich begabt«. Armer Kerl.

Auf den ersten Blick wäre ein Raubüberfall oder etwas in der Art als Motiv denkbar. Fitzpatrick musste recht wohlhabend gewesen sein, könnte etwas bei oder an sich gehabt haben, das Tausende wert war. Den Zeitungen zufolge waren Menschen schon für sehr wenig Geld ermordet worden.

Doch diesen Gedanken schob Eve von sich. Sicher würde ein Gelegenheitsdieb nicht in einem kleinen Dorf herumlungern und hoffen, einem reich aussehenden Opfer zu begegnen. Eine belebtere Gegend erhöhte die Chance, ein lohnenswertes Ziel zu entdecken.

Es war Ebbe, und das Watt vor ihnen erstreckte sich silbern eine schmale Rinne entlang, bis der Fluss ins Meer mündete. Der Geruch von Salzwasser erfüllte die Luft. In der Dunkelheit schrie ein Brachvogel.

»Gehen wir nach Hause, Gus.« Sie nickte zu Elizabeths Cottage. Dem morgigen Tag blickte sie nun mit vollkommen anderen Gefühlen entgegen. Was würde sie bei ihrem Gespräch mit dem Sekretär des Toten erfahren? Verständlicherweise hatte er bisher nicht mit der Presse über seinen Chef gesprochen, zumindest war er in keinem der Artikel zitiert worden, also war er eine brandneue Informationsquelle. Und was würde sie in dem Café von Viv hören, die wahrscheinlich die Gewohnheiten aller Einheimischen kannte?

Während Eve sich wusch und fürs Bett bereit machte, kehrten ihre Gedanken zu dem Paar am Strand zurück. Wie lange würde es dauern, bis sie den beiden wieder begegnete? Sie versuchte, sich an die Worte des Mannes zu erinnern. Irgendwas mit: *Ich habe dir angesehen, dass dich die Nachricht nicht hundertprozentig überrascht hat.*

Hatte er die Nachricht von Fitzpatrick's Ermordung gemeint? Während Eve in dieser Nacht im Bett lag und zu den Deckenbalken auf sah, die sich über ihr bogen, ließ eine andere Vermutung sie nicht zur Ruhe kommen.

Vielleicht war sie Bernard Fitzpatrick's Mörder schon begegnet. Die Dinge hätten sich ganz anders entwickeln können, hätte Gus sie in den Dünen verraten.



## Kapitel 4

Um elf am nächsten Vormittag saß Eve dem ehemaligen Sekretär von Bernard Fitzpatrick gegenüber, Adam Cox. Sie waren in Mr. Cox' Büro im Haus des Musikers in der Hidden Lane. Eve blendete ihre Sorge aus, dass Gus womöglich die Sofapolster in Elizabeths Cottage zerlegte. Sie war morgens ausgiebig mit ihm am Strand unterwegs gewesen, dennoch hatte er diese Furcht einflößende Funkeln in den Augen gehabt, als sie das Haus verlassen hatte.

Bernard Fitzpatricks Domizil »High House« hatte Eve den Atem geraubt, als sie darauf zugegangen war. Gleichzeitig hatte sie in ihren hohen Schuhen und dem kurzen Seidenkleid auf dem Sand-Kiesweg ziemlich achtgeben müssen, wohin sie trat. Es war ein irrsinnig unpraktisches Outfit, aber wichtig für den Job. Mit ihrer förmlichen Kleidung erwies sie den Menschen, die sie befragte, und den Verstorbenen Respekt. Trotzdem fühlte sie sich jetzt zu auffällig gekleidet, denn die Journalisten in der Hidden Lane trugen durchweg Jeans und T-Shirt.

Wie High House zu seinem Namen kam, war offensichtlich, denn es war vier Stockwerke hoch – das Dachgeschoss nicht mitgezählt. Hohe, dunkle Fenster und gemauerte Torpfosten rundeten den Gesamteindruck ab. Und das Innere war schlicht prächtig. An den Wänden hingen lauter Originale, und das Mobiliar sah antik aus. Noch dazu roch alles nach Möbelpolitur.

Adam Cox war deutlich jünger als Eve, in den frühen Dreißigern, schätzte sie. Er sah indes mit seinem Dreiteiler, den auf Hochglanz polierten Schuhen und der Nickelbrille wie eine Figur aus einem viktorianischen Roman aus.

»Danke, dass Sie mich empfangen.« Sie beide hatten Becher mit dampfendem schwarzen Kaffee vor sich, und Mr. Cox hielt sich am Henkel seines Porzellanbechers fest, als handelte es sich um ein Rettungsfloß. Ob es der Aufregung, dem Stress oder beidem geschuldet war, konnte Eve nicht sagen.

Die Pressegeier draußen waren da sicher nicht hilfreich. Eve hatte ihre Blicke im Nacken gespürt, als sie durchs Tor eingelassen worden war. Wenigstens wusste Mr. Cox, dass sie nicht hier war, um einen saftigen Skandal aufzudecken. »Mein Beileid zu Ihrem Verlust.«

Er nickte und sah sie mit seinen blassblauen Augen direkt an. »Das muss eine komische Arbeit sein: Nachrufe zu schreiben. Ziemlich morbide.«

Eve spürte Ärger in sich aufsteigen, obwohl sie auf diese Bemerkung schon so oft hatte antworten müssen. »Viele Leute denken das, aber Nachrufe zu schreiben bedeutet nicht, dass man sich auf ungesunde Weise mit dem Tod beschäftigt. Vielmehr interessiert uns das Leben echter Menschen, und diese Geschichten erzählen wir.«

Ein Dreitausend-Wort-Artikel über eine Leiche in einem Sarg hätte wahrlich nicht dieselbe Wirkung. Für Eve war das Schreiben von Nachrufen der beste und faszinierendste Job überhaupt. Und es ging nicht nur um die offensichtlichen Dinge, die sie fesselnd fand; Menschen hatten immer verborgene Angewohnheiten oder Erfahrungen, die sie bestaunte.

Für einen Moment schweiften ihre Gedanken zu der Multimillionärin ab, über die sie geschrieben hatte und die heimlich zwei Vormittage die Woche als Putzfrau gearbeitet hatte, nur um zu sehen, wie die »normalen« Menschen lebten. Sie war von demselben Virus befallen gewesen wie